

GLAUBE DER DEN ZWEIFEL BESIEGT

Ein Melanchthon-Text aus der Wittenberger Disputationspraxis
(12. März 1541), aus dem Lateinischen (CR 12, 464–466) übersetzt

1. Es müssen unterschieden werden die Zusagen, die dem Gesetz beigegeben sind, und jene Zusage, die dem Evangelium zugehört, nämlich die Zusage der Versöhnung durch den Sohn Gottes.
2. Paulus sagt, die Zusage, die dem Evangelium zugehört, sei ohne Verdienst und sei durch den Glauben anzueignen, Röm 4, 16: »deshalb durch den Glauben«, ohne Verdienst, »damit die Zusage fest bleibe«.
3. Weil die Zusage durch den Glauben angeeignet werden muß, bedeutet der Glaube notwendigerweise ein Zustimmung zu jener Zusage und streitet wider den Zweifel.
4. Also richten jene das Evangelium frevelhaft zugrunde, die uns auferlegen stets zu zweifeln, ob wir Gott gefallen, und lehren, dieser Zweifel sei keine Sünde.
5. Mit diesem Zweifel wird der Sohn Gottes mit Schmach behaftet, weil eine Versöhnung aufgrund eigener Würdigkeit gesucht wird, nicht um des Sohnes Gottes willen.
6. Dadurch wird dem zweifelnden Gemüt der Rückhalt geraubt, wie der Zweifel auch den eigentlichen Gottesdienst verdirbt.
7. Denn wenn jemand Gott anruft, der im Zweifel ist, ob er unter Gottes Fürsorge stehe, ob er Gott gefalle, ob seine Gebete gehört würden, dann ist das ein heidnischer Gottesdienst und unterscheidet sich nicht von der Gottesverehrung, die Vergil (Aeneis 4, 208f) wiedergibt: »Oder fürchten wir dich vergebens, Vater, wenn du deine Blitze schleuderst?«
8. Der Zweifel erzeugt Gottesverachtung oder Haß auf Gott; das sind Sünden, die, wie Paulus sagt (vgl. Röm 7,8–11), durch das Gesetz existieren.
9. Mit Recht sagt Jakobus (1,6): »Er bitte um Glauben und zweifle nicht.«
10. Gott will diese Ehre sich zukommen lassen, daß er wirklich um seines Sohnes willen uns annimmt und anerkennt und unsere Gebete erhört. So will er angerufen werden, nicht wie ihn Xenophon oder Cicero oder die Philosophen anrufen; dahin wollen uns aber die bringen, die uns zu zweifeln heißen.
11. An dem Wort des Johannes (1. Joh 5, 10) ist festzuhalten: »Wer Gott nicht glaubt, macht ihn zum Lügner.« Wer also der Zusage des Evangeliums nicht glaubt, läßt Gott nicht das Lob der Wahrheit zuteil werden.
12. Sooft du anfängst ein Gebet zu sprechen, sooft du Gott anrufst, bei allen Angelegenheiten, denke zunächst daran, daß Gott dir gnädig ist und

daß deine Gebete gewiß erhört werden um des Sohnes Gottes willen, wie er selber sagt (Joh. 14, 14): »Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.«

13. Wenn nicht dieser Glaube dem Gebet vorleuchtet, so ist das Gebet umsonst.

14. In solcher Praxis wirst du die Erfahrung machen, daß es wahr ist und im eigentlichen Sinne gesprochen, »allein durch den Glauben sind wir vor Gott gerecht«, das heißt angenommen oder versöhnt.

15. Und dennoch ist es völlig wahr, daß der Versöhnte unausweichlich einen anfänglichen geistlichen Gehorsam und die Gerechtigkeit eines guten Gewissens hat.

16. Fehlt es an der Gerechtigkeit eines guten Gewissens, dann ist der Glaube vertrieben und die Gnade verloren, entsprechend dem Wort (1. Tim 1,5): »Die Summe des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen und aus ungeheucheltem Glauben.«

17. Der Satz ist in sich wahr: »Wir wollen allein mit dem Willen«, obgleich der Wille niemals allein existiert, sondern immer mit dem Verstand verbunden ist. Ebenso ist der Satz wahr: »Wir sind allein durch den Glauben gerecht«, d. h. bei Gott angenommen, obgleich der Glaube niemals allein existiert.

18. Dennoch streiten wir nicht um Worte, sondern sind bestrebt, die Sache festzuhalten, damit die Wohlgesinnten verstehen, daß sie durch den Glauben Vergebung haben und Gott gefallen um seines Sohnes willen, nicht durch das Gesetz oder den eigenen Wert an Tugenden.

19. Es ist auch kein Zweifel, daß darin das prophetische und das apostolische Schriftzeugnis übereinstimmt, wie das auch Petrus in der Apostelgeschichte (z. B. 10, 43) bezeugt.

20. Deshalb ist die Streitlust und Hartnäckigkeit der Gegner zu verachten, die es verurteilen, so vom Glauben zu reden, und darüber hinaus zu zweifeln fordern und das Wort »Glaube« entstellen, wenn sie darunter nur das Bekenntnis zur Geschichte von Christus verstehen.

21. Wenn gesagt wird, »Wir werden durch den Glauben gerechtfertigt«, dann steht »Glaube« nicht als Teil für etwas Umfassenderes, sondern ist im eigentlichen Sinne gemeint. Und zwar bezeichnet Glaube das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, die uns um des Gottessohnes willen zugesagt wird. Dieser Glaube blickt auf die Zusage, wie das Paulus Röm 4 (V. 16) ausgesprochen hat.

Erläuterung

Melanchthon hat diese Thesen für eine Magisterpromotion verfaßt, die am 12. März 1541 in der philosophischen Fakultät stattfand. Nicht selten hat Melanchthon für solche Promotionen Thesen aufgestellt, die größtenteils theologische Fragen behandelten und nur anhangsweise noch Themen des philosophischen Studiums anschnitten. In unserem Fall folgen auf die 21 theologischen Thesen noch 5 philosophische Thesen, die hier weggelassen werden konnten, wie auch in der 17. These ein Verweis auf die philosophische Lehre vom Satz. Nur als Lehrer der reformatorischen Theologie soll Melanchthon hier zu Wort kommen.

Die Thesen stammen aus einer spannungsgeladenen Zeit. Seit Herbst 1540 hatte sich Melanchthon bis zum 20. Januar 1541 in Worms aufgehalten, um an dem vom Kaiser gewünschten Religionsgespräch teilzunehmen. Erst gegen Ende dieser Zeit war es zu einem offiziellen Lehrgespräch zwischen ihm und Johannes Eck gekommen. Nachdem er nach Wittenberg zurückgekehrt war, blieben ihm nur wenige Wochen, bis er – am 14. März – nach Regensburg zum nächsten Religionsgespräch aufbrechen mußte. Aus diesen Wittenberger Wochen sind uns mehrere Thesenreihen Melanchthons überliefert, alle zu zentralen theologischen Themen. Unsere Thesenreihe und noch eine andere wurden außerhalb Wittenbergs bekannt und veranlaßten Johannes Eck und etwas später Johannes Cochläus zu einem förmlichen Widerspruch.

Was ist an den vorliegenden Thesen Melanchthons auch für uns bemerkenswert? Vor allem, wie Melanchthon hier vom Rechtfertigungsglauben, der für uns leicht zu einer Theorie verblaßt, die Brücke schlägt zum Gebet. Nur die Gewißheit des Glaubens kann das Gebet tragen, das der Erhörung gewiß ist und dadurch Gott die Ehre gibt. Darin bewährt die Glaubensgewißheit ihren Wert fürs Leben. Der Zweifel, den der Glaube durch die Versöhnungszusage des Evangeliums überwindet, ist kein theoretischer Zweifel, sondern die im Leben selber aufbrechende Ungewißheit, wie wir wohl mit Gott dran sind. Die in solchen Lebenszweifeln uns unmittelbar ansprechende Zusage, mit Gott versöhnt zu sein, von ihm angenommen zu sein, diese mit Christus gegebene Zusage übertrifft einen bloß historischen Bericht von Christus, der zwangsläufig Ungewißheit hinterläßt oder sie mit dem Appell an den eigenen Einsatz überspielt. Anders der Glaube der Versöhnungsgewißheit, er trägt es gar nicht (These 15–17), gleichzeitig Gottes Willen zu mißachten und mit stumpfem Gewissen zu existieren.

Übersetzung und Erläuterung von Prof. Dr. Reinhard Schwarz, Salzstr. 43, 82110 Germering